

Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band: - (1995)
Heft: 12

Artikel: Vermessungspläne von Joseph Plepp (1595-1642), dem bernischen Werkmeister, Maler und Kartenverfasser
Autor: Strübin Rindisbacher, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermessungspläne von Joseph Plepp (1595–1642), dem bernischen Werkmeister, Maler und Kartenverfasser

Johanna Strübin Rindisbacher

Der Künstler Joseph Plepp¹

Joseph Plepp wurde am 3. Oktober 1595 als Sohn des von Basel nach Bern gezogenen Glasmalers Hans Jakob Plepp im Berner Münster getauft. Er starb im Frühjahr 1642. Sein Onkel mütterlicherseits war der Werkmeister Daniel Heintz der Jüngere. Damit stand Plepp in einer guten künstlerischen Tradition. 1634 folgte er seinem verstorbenen Onkel als Werkmeister nach. Heute wäre er mit dieser Stellung Stadt- und Kantonsbaumeister zugleich.

Von Joseph Plepp existiert eine kleine Porträtzeichnung von der Hand seines Künstlerfreundes Conrad Meyer aus Zürich (Abb. 1). Das Bild stellt ihn, wie die Aufschrift aussagt, als bernischen Baumeister (Werkmeister) dar. Die Quellen berichten nur ganz wenig über Plepps Ausbildung, nämlich soviel, dass ihn sowohl sein Onkel wie auch der bernische Kriegsingenieur Valentin Friderich ins Vermessungswesen eingeführt haben. Hingegen vermögen neueste Forschungen ein Licht auf seinen Bildungshintergrund und sein Selbstverständnis als Künstlerarchitekt in seiner Zeit zu werfen.² Plepp bewies ja nicht nur im Kartenzeichnen eine besondere Begabung und hohe Ansprüche, sondern war auch ein hervorragender Architekt. Dies vermag sein Hauptwerk, der Käfigturm in Bern (1639–1643), zu veranschaulichen, dem er seine markante frühbarocke Gestalt gab.

In der Folge wird eine Auswahl von Plepps Plänen und Karten aus dem bernischen Staatsarchiv vorgestellt, die vom 9. Juni bis zum 13. August 1995 in der Ausstellung «Im Schatten des Goldenen Zeitalters» im Kunstmuseum Bern zu sehen sind.

Lenzburg:

Plan und Planvedute von 1624

Zu recht bekannt sind die Planaufnahmen von Stadt und Schloss Lenzburg, die Joseph Plepp im Jahre 1624 für Valentin Friderich († 1640/41), den in bernischen Diensten stehenden fränkischen Fortifikationsingenieur, gezeichnet hatte. Sie dienten als Grundlagen zu dessen Wehrbau-Entwürfen. Valentin Friderich untersuchte im Jahre 1624 im Auftrag des bernischen Kriegsrates verschiedene Städte und Landvogteischlösser im Aargau auf ihre Wehrtüchtigkeit hin und formulierte Verbesserungsvorschläge. Die nördliche Staatsgrenze des ehemaligen bernischen Gebietes erschien angesichts

wiederholter Truppenkonzentrationen der kriegführenden Mächte am Oberrhein gefährdet.

Erhalten ist der federgezeichnete und aquarellierte Plan von Stadt und Schloss Lenzburg mit Sternschanzenprojekten für die Stadt von Friderich³ (Abb. 2.), dazu der bleistiftgezeichnete Entwurf mit Hinweisen zur Vermessung und mehreren Befestigungsprojekten;⁴ weiter die bekannte brillante Stadtplanvedute in parallelperspektivischer Darstellung,⁵ alle drei im selben Massstab. Es ist auch eine sorgfältige Planaufnahme des Schlosses in einem kleineren Massstab von Plepp und ein darauf fussendes Fortifikationsprojekt von Friderich aus dem Jahre 1628 erhalten.⁶ Gemäss diesem Plan wäre das Schloss mit einem bastionierten Gürtel zur Artilleriefestung ausgebaut worden. Davon wurde in den Jahren 1624 und 1625 einzig der Torvorbau mit Zwinger und Torhaus errichtet.

Der Massstab des Plansatzes von 1624 ist in Werkschuhen angegeben (500 Werkschuh = 16,8 cm). Die Vermessung wurde aber wahrscheinlich, wie damals üblich, in Schritten vorgenommen. Eine Distanzangabe auf dem reingezeichneten Plan⁷ lautet: *Die Weydte hinuber auf den anderen nechsten Hubel des Goufbergs ist von disen Bolwerck an 1240 Werkschu gibt 490 Schridt; den Schrit zu 2 1/2 Schu gerechnet.* Die Autorschaft Plepps ist für die Lenzburger Pläne auf Grund von Quellenhinweisen gesichert;⁸ der Künstler hat seine Manuskriptkarten in der Regel nicht signiert.⁹ Der Kriegsrat behandelte am 25. Februar 1625 eine Honorarforderung des Kartenverfassers: *Über bescheidenen anzug, Mr. Joseph Plepps, begerender belonung halb, etlicher von Lenzburg wegen gemachter Abriß, gerhaten, dz man Ime sowol von syner angewendten muy und arbeit, als ouch für syn reiß verrichten [?] sölle, Vier und zwanzig Cronen. [...] Das ist für einmal geordnet, Inskünfftig aber sol Mr. Valentin die abriß verrichten, als welches synem dienst anhengig [ist], doch je nach beschaffenheit der Sach.*¹⁰ Es scheint, dass Friderich Plepp als Gehilfen beigezogen hat. Dabei war unklar, wer für seine Bezahlung aufkommen sollte.

Es verwundert nicht, dass Plepp den Kriegsräten gerade den Plansatz von Lenzburg mit der Perspektive vorgelegt hat, und dass diese ihn auch angekauft haben. Der Künstler wusste, dass er sich ein hervorragendes Geschick in der Kartengestaltung angeeig-



Abb. 1: Porträtzeichnung Joseph Plepp (1595–1642), um 1642, Conrad Meyer zugeschrieben. Aufschrift: *Hr Joseph Plepp Baumeister in Bern.* Rötels auf Papier, 7,8 x 11,1 cm (ZBZ Graphische Sammlung, Porträts I 2 unten, PP A5).

net hatte. Er war zu seiner Zeit in Bern konkurrenzlos. Er stellte seinen potentiellen Auftraggebern ein Meisterstück vor und prüfte, ob seine vermessungstechnischen, aber auch seine darstellerischen Fähigkeiten für weitere Aufgaben im Dienste der Obrigkeit gebraucht würden.

Der Künstler hat während seiner Arbeiten in Lenzburg auch eine Ansicht von Stadt und Schloss geschaffen. Erhalten sind davon eine eigenhändige Radierung von 1638 und die bekannte, im Verlag Matthäus Merians in Frankfurt gestochene Ansicht von Lenzburg, die in der *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae*, Erstausgabe 1642, weite Verbreitung erfahren hat (Abb. 3). Dabei ist interessant, dass Plepp die Ansicht von 1624 wiedergab und die baulichen Veränderungen am Schloss und in der Stadt nicht abbildete. Er hat das Bild eines schon überholten Zustandes von Lenzburg veröffentlicht.¹¹

Aarburg: Plan von 1624

Bisher nicht bekannt war, dass auch ein federgezeichneter und aquarellierter Vermessungsplan von Stadt und Schloss Aarburg (Abb. 4) von Joseph Plepp stammt.¹² Er ist, wie die Lenzburger Pläne, im Jahre 1624

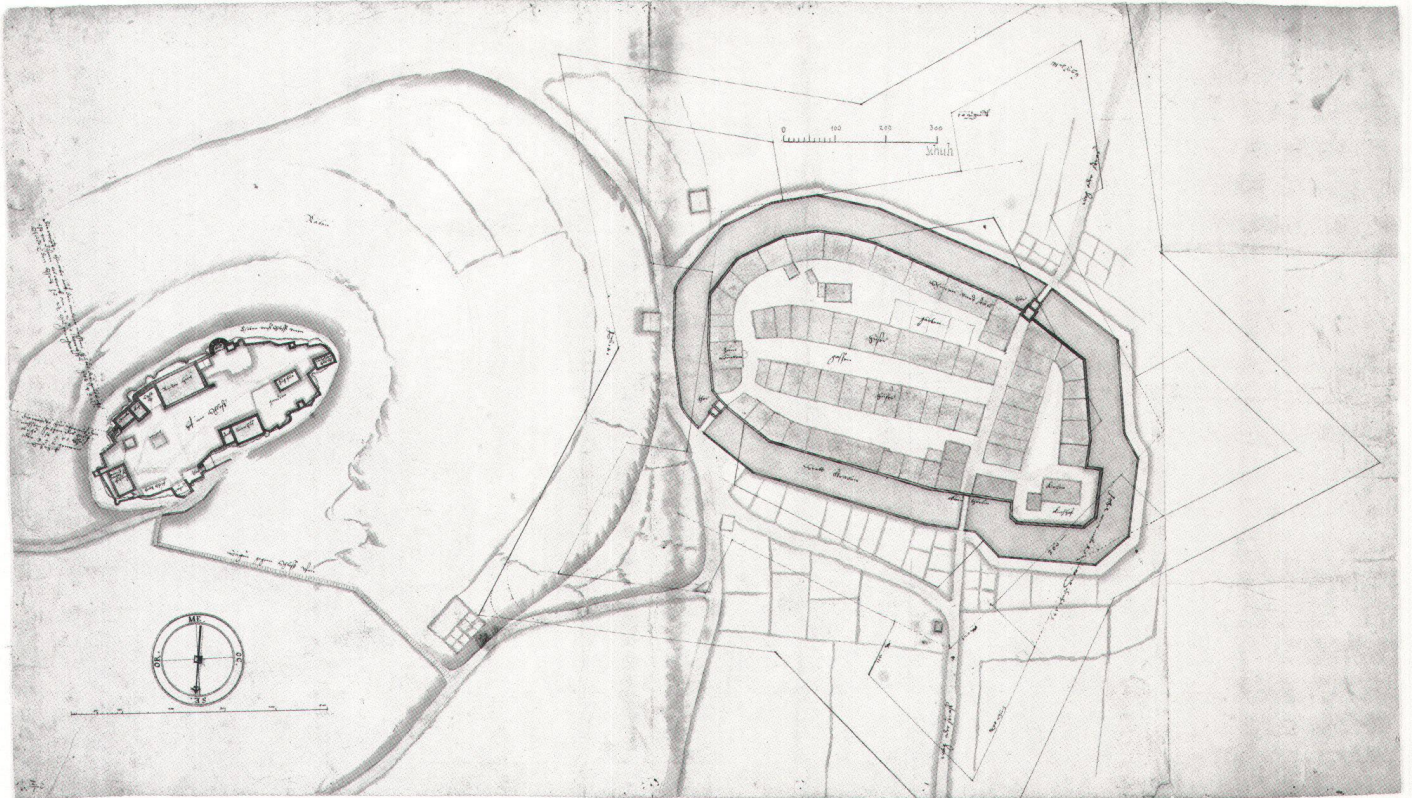


Abb. 2: Joseph Plepp, Plan zu Stadt und Schloss Lenzburg, mit Fortifikationsprojekt von Valentin Friderich, 1624. Feder und Aquarell, Papier auf Leinwand, 90,5 x 51,5 cm (StAB Atlanten 6/40).



Abb. 3: Joseph Plepp und Matthäus Merian, Lenzburg, Radierung aus der *Topographia Helvetiae, Raetiae, et Valesiae* (Erstausgabe 1642), 33,6 x 10,5 cm (ZBZ).

entstanden und diente dem gleichen Zweck wie diese: es war die Plangrundlage für die Wehrbauentwürfe Meister Valentin Friderichs. Der Stadtplan ist mit einer Windrose ausgestattet, der Massstab fehlt. Die ausführliche Legende ist in Plepps Handschrift abgefasst. Nadeldurchstiche und ein Orthogonalraster weisen darauf hin, dass der Plan für Kopien gleichen und unterschiedlichen Massstabs gebraucht worden ist.

Zwei weitere Grundrisse von Aarburg mit Befestigungsprojekten fassen offensichtlich auf Plepps Plangrundlage: je ein Plan von Valentin Friderich¹³ und dessen Sohn¹⁴ – der letztere allein ist mit *Johanes Friderich* signiert und auf den 19. Hornung [Februar] 1624 datiert. Beide Pläne haben denselben Massstab in Schuhen und faktisch dieselben Legenden. Friderich verfasste zu dieser Zeit ein knappes Gutachten zu den bestehenden

Wehranlagen, betitelt mit *Bedencken des schlosses und statt Aarburg*.¹⁵ Von Friderichs Fortifikationsprojekt wurde jedoch nichts ausgeführt. Der Festungsbau erfolgte erst nach der Jahrhundertmitte als zweiter grosser Wehrbau Berns im 17. Jahrhundert nach der Vollendung des bastionierten Westgürtels der Hauptstadt. Die Festung Aarburg wurde nicht mehr, wie die Schanzen Berns, aus einer durch den Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges verursachten Verunsicherung erbaut, sondern steht mit dem Bauernkrieg und den inner-eidgenössischen Konfessionskonflikten in Zusammenhang.

Plepp hat, wie von Lenzburg, so auch von Aarburg eine Ansicht gezeichnet oder gemalt. Sie ist einzig in der bekannten, von Matthäus Merian veröffentlichten Radierung erhalten und dokumentiert den Zu-

stand des bernischen Landvogteischlosses vor dem Ausbau zur Festung (Abb. 5).

Yverdon: Plan aus dem 2. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts

Als Johannes Willading (1630–1698), der obrigkeitliche Festungsbaumeister, 1671 daran ging, die auffälligen Ringmauern der Landvogteistadt Yverdon aufzureissen, griff er auf einen bestehenden Stadtgrundriss zurück.¹⁶ In der Erläuterung der Maueraufnahmen weist er ausdrücklich darauf hin, *daß der grundriß mit No 1 bezeichnet von Hr. Joseph Plep geweißnem Architectus, loblicher Statt Bern ist verfertigt worden, dannen hero weylen die Zeit zu kurz gefallen, einen neuwen plan zu machen, diser allß von einem experimentierten geometra für den exactisten erwelt worden...*¹⁷ Hier ist



Abb. 4: Joseph Plepp, Grundrissplan von Stadt und Schloss Aarburg, 1624. Feder und Aquarell, Papier auf Leinwand, 77 x 50 cm (StAB Atlanten 6/12).



Abb. 5: Joseph Plepp und Matthäus Merian, Aarburg, Radierung aus der *Topographia Helvetiae, Raetiae, et Valesiae* (Erstausgabe 1642), 33 x 12,8 cm (ZBZ).

denn auch ausgesagt, warum die Pläne Plepps dem Kriegsrat den «Königstaler» wohl wert gewesen sind: es sind vorzügliche Geometerarbeiten.

Unter den Akten zur Befestigung von Yverdon,¹⁸ welche die bernischen Räte während das 17. Jahrhunderts wiederholt beschäftigte, findet sich auch ein undatiertes Protokoll zu einem Augenschein mit Gutachten durch Valentin Friderich und den Werkmeister Daniel Heintz d.J. Das Schriftstück ist in der Handschrift Joseph Plepps verfasst, und nach den Amtszeiten der beteiligten Magistraten zu schliessen, im 2. Jahrzehnt des

17. Jahrhunderts entstanden. Der Bericht diskutiert zwei Varianten des Wiederaufbaus einer nicht ganz klar definierten Partie der Stadtbefestigung. Der Stadtgrundriss könnte bei diesem Anlass entstanden sein und ist die älteste bekannte Vermessungsarbeit des Künstlers.

Bern: Kartenentwurfszeichnung von 1620–1623

Das Kriegsratsmanual vom 21. Mai 1659 enthält eine aussagekräftige Anordnung, nämlich: ... ouch dann Buchbinder Stuber, für

die uff tuch gezogenen Plan, 27 [?] zu geben.¹⁹ Einige von Plepps Plänen waren offenbar in schlechtem Zustand, weshalb sie auf Leinwand aufgezogen wurden – eine frühe Erhaltungsmassnahme.

Zu den damals restaurierten Plänen könnte die Grundlagenkarte gehört haben, welche die Stadt Bern mit Schanzenprojekt und der weiteren Umgebung zeigt²⁰ (Abb. 6). Bei der Restaurierung durch das Staatsarchiv Bern im Jahre 1992 wurde sie vom originalen Leinwandgrund abgelöst. Dabei kamen Psalmenbuchblätter als Papierflicke zum Vorschein. Sie sind schwierig zu datieren,



Abb. 6: Joseph Plepp, Valentin Friderich und andere, Kartenentwurf der Stadt Bern mit Befestigungsprojekt und Bremgartenwald, 1620–1623. Rötelf, Bleistift, Feder und Aquarell, vielfach zusammengesetztes Papier, 140 x 120 cm (StAB AA VII 14a).

könnten aber durchaus aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen und mit der Leinwandduplierung auf die Aktion des Kriegsrates zurückgehen. Die Karte hat Seltenheitswert: es handelt sich um einen Entwurf, worauf Messpunkte und -distanzen, Vermessungskorrekturen und andere Arbeitsspuren zu sehen sind. Dennoch ist die künstlerische Ausgestaltung der Karte brillant und das ganze Werk, trotz Schnitt- und Klebestellen, ansprechend und aussagekräftig. Aber die Schriftkartuschen der repräsentativen Kartenfassungen der Zeit mit Angaben über die dargestellten Örtlichkeiten, den Massstab, die Messmethoden und anderes mehr fehlen.

Paul Hofer schrieb den Plan Valentin Friderich zu. Nichts spricht dagegen, dass der Ingenieur das nie ausgeführte Projekt zu einem vollständigen barocken Schanzenkranz um die Stadt Bern gezeichnet hat,²¹ zumal ein dem gleichen Autor zugeschriebenes Befestigungsprojekt in der Schauenburgsammlung²² damit vergleichbar ist. Nur der kleinformatige Entwurf zeigt Aussenwerke,

nicht aber der ausführliche, grossformatige Plan der Schauenburgsammlung. Der Verzicht darauf dürfte eine erste Konzession an die Baumüdigkeit bedeutet haben, die schon bald nach dem Baubeginn des Schanzenwestgürtels im Jahre 1622 die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Bern erfasst hatte. Ins Jahr 1624 fällt der endgültige Entscheid, keines der Projekte zum Vollausbau auszuführen, auch nicht dasjenige von Agrippa d'Aubigné (1552–1630), das die bernischen Magistraten dem Entwurf Friderichs vorgezogen hatten.²³

Auf Friderich dürften auch Teile des Vermessungssystems der Karte zurückgehen. Dieses ist nicht leicht zu interpretieren. Es sind einzelne Vermessungspunkte auszumachen, die mit den dargestellten Örtlichkeiten nicht immer identisch sind: *Muri, Wiltighoff, Sägehuß* und ein vierter bei Holli- gen. Vielleicht sind sie von einer bestehenden Karte übernommen worden. Ein mit Rötelfstift gezeichnetes Vermessungssystem, das zum Teil über der Projektzeichnung liegt und dessen Distanzen mit einer gro-

ben Rötelschrift in *Toises* angeschrieben sind, könnte nachträglich dazugekommen sein. Im Bereich der unteren (nördlichen) und rechten (westlichen) Bahnen sind mit Bleistift gerissene Distanzlinien auszumachen. Einzelne Beschriftungen könnten von Friderichs Hand stammen. Der Bremgartenwald hat ein eigenes, mit Rötelfstift gezeichnetes Vermessungssystem; die Konturen des Aarelaufs in diesem Bereich und die einzelnen in brauner Tinte gezeichneten Waldsäume stammen nicht von Plepps Hand.

Dieser hat das Kartenbild mit Feder und schwarzer Tusche gezeichnet und die Gewässer mit Wasserfarbe angelegt. Die locker gezeichneten und dabei ebenso sparsam wie prägnant charakterisierten Häuser, Kirchen, Schlösser, Wege, Hecken, Einzelbäume und Geländeformen nehmen sich wie eine Vorstufe zu denjenigen der Lenzburger Planvedute aus. Die meisten Ortsangaben sind in Plepps aus verschiedenen Dokumenten bekannter Handschrift geschrieben. Aus seinen Einträgen ist zu lesen, dass er noch



Abb. 7: Ausschnitt aus der Kartenentwurfszeichnung mit dem Befestigungsprojekt im Westen der Stadt und dem Vorgelände bis zum Holliger Weier. Gut sichtbar die Schnittstellen um das Befestigungsprojekt und die Verschiebungszone. In der unteren Bildhälfte eine in Röteln gezeichnete

Distanzlinie mit Beschriftung, in der Bildmitte Hr. Schulthes Grafenriedts Liegenschaft, rechts davon das Schloss Holligen. Etwas links davon, schwach markiert, die dazugehörige Bleistiftvorzeichnung. Abb. auf 50% verkleinert.

bei der Überarbeitung und Ausgestaltung der Karte verschiedene Vermessungskorrekturen angebracht hat. So sind die reingezeichneten Gebäude oft gegenüber der blei-gerissenen Vorzeichnung verschoben, besonders gut sichtbar im Bereich westlich der Stadt, z. B. bei Weiher und Schloss Holligen (Abb. 7 und 8).

Ausser den Ortsnamen und den Distanzan-gaben sind auf dem federgezeichneten Kartenentwurf eine Windrose (in der Aareschlaufe von Bremgarten) und zwei Massstäbe (in der Aareschlaufe der Stadt Bern) angebracht. Der obere Massstab gibt die Masseinheit in *Ruten* zu je 12 Schuhen an, der untere in Schuhen.²⁴

Das Papier zeigt vielfache Gebrauchsspuren, ist stark abgenutzt und stellenweise gebrochen. Der kritische Zustand der Zeichnung vor der Restaurierung von 1992 hatte aber noch einen anderen Grund: Sie ist aus vielen Papierbogen zusammengeklebt, einzelne Partien sind zum Zweck von Vermessungskorrekturen ausgeschnitten und mit veränderter Lage neu eingesetzt worden, weshalb das Blatt in sich wellig und bauchig ist. Deshalb war eine schonende Aufbewahrung – es war bis 1992 gerollt – schwierig

und das Werk litt entsprechend. Die Zusammensetzung der Papierbogen wirft ein Licht auf die verschiedenen Entstehungsetappen.

Die ursprüngliche Fassung dürfte die 3 x 3 Papierbogen oben und links im Format 39 x 31 cm umfasst haben. Exakt im Zentrum der südorientierten Karte lag die Stadt Bern mit dem projektierten Schanzenkranz. Der Westgürtel²⁵ ist ausgeschnitten und mit leicht gedrehter Lage neu eingesetzt worden. In welcher Reihenfolge die am rechten und am unteren Kartenrand angefügten Papierstreifen dazukamen, welche selbst auch wieder aus mehreren Teilen zusammengesetzt sind, ist nicht ohne weiteres auszumachen. Kernstück und Anlass für die Erweiterung war der Bremgartenwald. Dieser hätte auf dem ursprünglichen Format nur zur Hälfte Platz gehabt. Er ist en bloc eingesetzt worden. Auch der Teil mit der Aareschlaufe bei Reichenbach und Bremgarten wurde ausgeschnitten, leicht gedreht und neu wieder eingefügt. Nur ganz wenige Rötellinien sind zerschnitten, also vor der jeweiligen Vermessungskorrektur entstanden (im Schanzen-Westgürtel und im Bremgartenwald). Plepps Zeichnung hingegen geht über alle Klebestellen hinweg, ist also

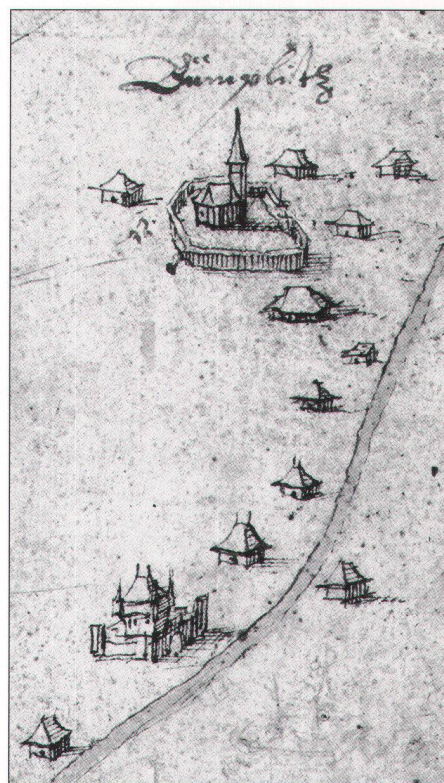


Abb. 8: Ausschnitt aus der Kartenentwurfszeichnung: Bümpliz. Abbildung in Originalgrösse.



zuletzt dazugekommen. Unterhalb (nördlich) des Aarelaufs zwischen Papiermühle und Wohlen ist die Karte «weiss», unausgeführt.

Die Kartenentwurfszeichnung muss also im Zusammenhang mit der Schanzenplanung als Vermessungsgrundlage der Stadt, der projektierten Befestigungen und der Stadtumgebung begonnen und in mehreren Etappen bearbeitet worden sein. Sie darf als Grundlagenarbeit betrachtet werden, die auf Grund mindestens zweier Aufträge von verschiedenen Vermessern in mehreren Etappen aufgenommen, gezeichnet, nachgeführt und zuletzt künstlerisch ausgestaltet worden ist.

Valentin Friderich dürfte das Werk zwischen 1620 und 1622 begonnen haben, Joseph

Plepp hat es nach Ostern 1623 zu Ende geführt. Sie hat für mehrere Folgewerke als Vorlage gedient, wie in den nächsten beiden Kapiteln erläutert wird.

Stadt Bern mit Bremgartenwald: Kartengemälde von 1623

Das erste dieser Folgewerke ist ein Kartengemälde des Bremgartenwaldes (Abb. 9). Die Vennerkammer vergab den Auftrag zur Vermessung des Waldes am 19. September 1622. Das Sitzungsprotokoll benennt sowohl den Auftrag wie auch die Beauftragten und die Projektleitung ganz genau: *Ein zedel an Mr. Daniel und Valentin daß Sie (tut von miner Hr. Seckelmr. empfangen vorig befehls) anordnung thüind, daß der gantz gebiet des Bremgartens fysisch durch Ire Vet-*

*tere und son Bleepen und friderich abgeben werde, und daß sie beid für den anfang Inen bywonind und Inen die Verrichtung deßelben Verzeigind, ouch des Gebelbachs rechnung tragind, ouch der wyten und sonderbaren pletzen, welche nützlich zu matten möchtind verwandelt werden: und solches sehr fürderlichst erstattind.*²⁶

Damals war der Schanzenbau just seit einer Woche in vollem Gang.²⁷ Valentin Friderich hatte die Bauführung inne und auch Daniel Heintz war stark engagiert. Für eine grosse Vermessungsarbeit, die dazu noch rasch erledigt werden musste, blieb keine Zeit.

Deshalb vertraute der Kriegsrat den Auftrag Joseph Plepp, dem Neffen des Werkmeisters, und Johannes Friderich, dem Sohn Valentins an.²⁸ Die beiden Experten ver-

pflichteten sich, ihre Schützlinge einzuführen. Dabei wird nicht ausgesagt, ob es um eine Anleitung im Fach Vermessung allgemein oder in der noch ungewohnten Messmethode mit Mess-Stangen ging. Der Stadtgrundriss von Yverdon sagt uns immerhin, dass Joseph Plepp schon vorher Vermessungen ausgeführt und Stadtpläne gezeichnet hat.

In der querrrechteckigen Schrifttafel unten links wird eine technische Erklärung zu den offenbar nicht selbstverständlichen Mess-Stangen als Instrumentarium für die Landvermessung angeboten: *Diß werck ist sonderlich mit Rutten und schuchen ußgemeßen, ange sechen daß solliche Ußmessung vil gwüßer Ist dan die mit Schrytten geschicht und weyl die schrytt nach jeder person grösse oder kleine, ungleich sindt, wird deßwegen die Jucharten den schrytten nach Ungleich groß gfunden; derhalben ist zu wüßen das ein Jede Jucharten haltet an der Lenge 48 – breyte 6 Rutten oder 430–50 werck schuh... Die Schrifttafel dokumentiert nach Georges Grosjean die erste in Bern bekannte genaue Vermessung mit Mess-Stangen.²⁹*

Mitte Februar 1623 verhandelte die um die beiden Bauherren erweiterte Vennerkammer einen Ratsbefehl, der den Hintergrund zum Vermessungsauftrag des Bremgartenwaldes liefert. Es ging um den Schutz des Jungwaldes vor dem weidenden Vieh, um den Nachschub von Bauholz für die Stadt nicht zu gefährden: *Wegen bschirmung und abtheilung [...] des Bremgartens uf empfangenen Rhatsbefehl. 1. sye notwendig, daß der weidgang drus kome. 2. daß er ingefridt werde, aber nit mit einer Züni, sondern mit einem Graben, uf welchen nüt dester weniger ein Zünl uf Ir. Gn. H. Costen Errichtet werden, in welcher tiefe und wyte nach der buwhr. erkantnus. 3. daß gewüße ynfarten, das buwholtz us dem Wald zfüren, sollind gmacht. [...] Dem Jungen Pleppen haben min G. Herren zu denen empfangenen 23 Kronen noch 37 und 4 Mass [...] dinckel... Plepp wurde für beides, Vermessung und Gemäldfassung, bezahlt, und wand dafür dem Seckelmeister Anton von Grafenried auf dem Kartengemälde mit einem feinen Miniaturporträt ein Kränzlein. Der Anteil an der Vermessung und Kartenzeichnung von Johannes Friderich ist nicht ohne weiteres ersichtlich.*

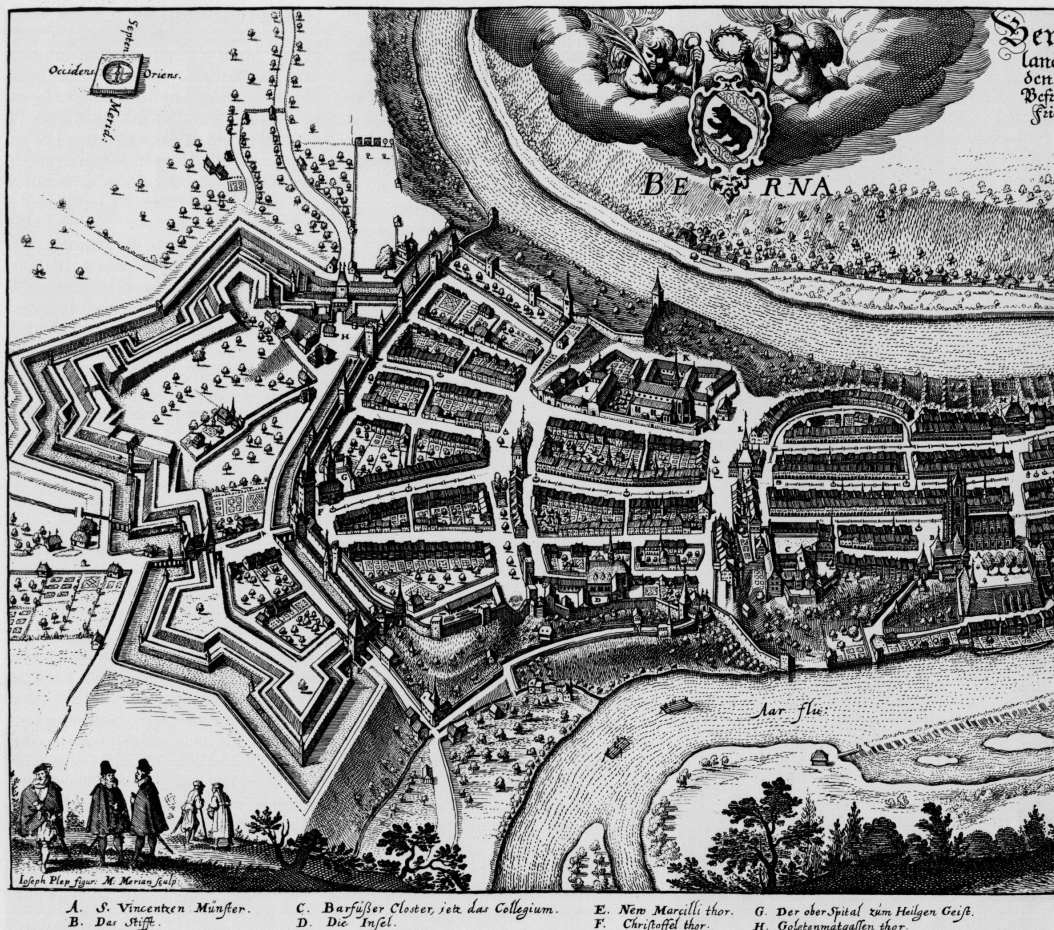
Der Kartenentwurf von 1620–1623 kann unter anderem auch deshalb als Vorarbeit zum Kartengemälde von 1623 mit dem Bremgartenwald gelten, weil beide mit Mess-Stangen vermessen sind. Der mittlere Massstab stimmt in etwa überein, die Orientierung ist leicht gedreht. Das Kartengemälde ist kleiner als die Entwurfszeichnung, da oben und am linken Rand je eine Zone weggelassen wurde, so dass die Stadt peripher am oberen Bildrand liegt. Die Stadt selbst ist in der Entwurfszeichnung als ausgespartes Feld

ohne grundsätzliche Differenzierung gegeben, im Kartengemälde hingegen als Stadtplanvedute in Parallelperspektive von Norden. Das Weichbild der Stadt ist präzise erfasst und in der Charakterisierung von grosser Frische. Besonders herausgearbeitet ist die Einheitlichkeit der städtischen Häuserzeilen mit den Lauben an den Gassenfassaden und den aus den Höfen emporragenden Treppenturmhelmen, die Tortürme, die Untertorbrücke und der mittelalterliche Mauerring mit seinen Wehrtürmen. Alle Türme sind überhöht dargestellt. Die Ausführlichkeit und Präzision der Stadtminiatur lässt eine Vorarbeit vermuten. In Frage kommt eine Stadtplanvedute von Norden, welche in einer qualitativollen Aquarellkopie um 1820 im Bernischen Historischen Museum erhalten ist und deren verlorene Vorlage glaubhaft Plepp zugeschrieben wird.³⁰

Georges Grosjean hat in seinem grundlegenden Artikel zum Kartengemälde des Bremgartenwaldes den Vergleich zum aktuellen Kartenbild gezogen.³¹ Dabei kam er unter anderem zum Schluss, dass der Verfasser die Aareschlaufe und die Stadt schlecht orientiert, zu gross und zu stark geschweift gemalt habe. Der Massstab der Stadt beträgt dabei etwa 1:5830, während der mittlere Massstab der Karte bei etwa 1:7000 liegt. Grosjean, den die Verzerrung in der sonst sehr präzisen Karte erstaunt, vermutet, dass der Verfasser damit Zugeständnisse an die Darstellungsform der Stadtplanvedute (vgl. nächstes Kapitel) gemacht habe. Einige der von Grosjean beobachteten Verzerrungen sind zwar auf dem Gemälde, nicht aber auf der gezeichneten Karte festzustellen. So ist die Aareschlaufe hier nicht geschweift, sondern ganz gerade, eher zu kurz und am Scheitel zu breit geraten. Der oben erwähnte Befestigungsplan für Bern aus der Schauenburgsammlung, wahrscheinlich von Valentin Friderich, weist dieselbe Form des Aarelaufs um die Stadt auf. Die Grundvermessung dieses Kartenteils könnte von Friderich stammen. Möglicherweise hat Plepp für den Stadtbereich in der Gemäldfassung eine andere Vorlage verwendet. Die Vermessung des Bremgartenwaldes und diejenige der Stadt wären dann als verschiedene Unternehmungen begonnen und deren zeichnerische Resultate erst nachträglich zusammengeführt worden. Die Zusammensetzung des Blattes aus verschiedenen Stücken untermauert die These.

Das Kartengemälde ist auf dem Miniaturporträt des Seckelmeisters Anton von Grafenried in das Jahr 1623 datiert. Auf der Kartenzeichnung von 1620–1623 hat Joseph Plepp eine Besitztum am Sulgenbach westlich der Stadt als *Hr. Schulthes Grafenriedts* angeschrieben und damit auch dort dem hohen Magistraten seine Referenz erwiesen. Anton von Grafenried wurde im April 1623 Schultheiss. Damals war das Gemälde schon fertiggestellt – seit der Auftragsertei-

Abb. 9: Joseph Plepp, Kartengemälde der Stadt Bern und des Bremgartenwaldes, 1623. Öl auf Leinwand, 113,4 x 80 cm (Bernisches Historisches Museum).



lung war ein gutes halbes Jahr vergangen – währenddem der Kartenentwurf immer noch in Arbeit war.

Bern: Stadtplanvedute um 1642

Noch ein anderes bekanntes Werk baut auf der Grundlagenkarte von 1620–1623 auf: die radierte Stadtplanvedute von Süden, gezeichnet von Joseph Plepp und gestochen von Matthäus Merian, publiziert in der *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae* (Abb. 10). Die Lage und Ausdehnung der Westpartie mit dem Schanzenkranz stimmt überein: der Wehrgürtel dürfte durchgestochen sein. Auch hier ist der Stadtkörper in der Länge gedehnt – der Massstab beträgt etwa 1:5000 – und auch hier ist man geneigt, die Verzerrung der Vedute zuzuschreiben.

Im Gegensatz zur gemalten Ansicht von Norden gibt die Radierung auch eine diffe-

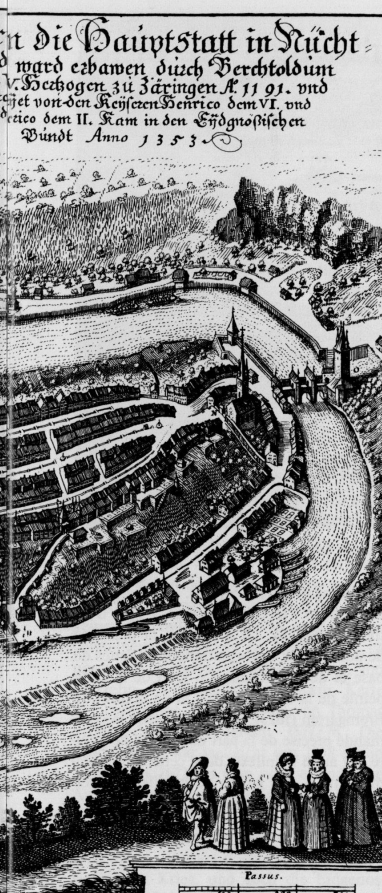
renzierte Wiedergabe des bastionierten Befestigungsgürtels; die Stadtplanvedute von Plepp und Merian ist die genaueste Bildquelle zum ausgeführten Projekt von Agrippa d'Aubigné.³² Die Radierung scheint ganz direkt auf der Vermessungsgrundlage aufzubauen, abgesehen natürlich von der um 180 Grad gedrehten Orientierung und der in der Länge gedehnten Stadt. Offenbar ist sie nach Abschluss der gezeichneten Grundlagenkarte geschaffen worden und nicht, wie das Kartengemälde, während der Arbeiten.

Tessenberg: Marchen-Abriss von 1632³³

Der Tessenberg (Montagne de Diesse) ist eine Hochebene mit den vier Ortschaften Diesse, Nods, Prêles und Lamboing. Bern teilte sich mit den Fürstbischöfen von Basel die Herrschaft über den Tessenberg, wobei Bern die ganze Strafgerichtsbarkeit und die

geistliche Gerichtsbarkeit ausübte. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts wurden verschiedene Pläne des Tessenbergs hergestellt. Der Übersichtsplan³⁴ ist als einzige Manuskriptkarte von Plepp in den Beständen des bernischen Staatsarchivs signiert und datiert (Abb. 11): *Joseph plep figuravit 1632*. Die federgezeichnete und grau in grau aquarielierte Karte gehört zu den schönsten, die wir von Plepp kennen. Es war die letzte Vermessungsarbeit, die Plepp im Auftragsverhältnis für die bernische Obrigkeit verrichtete, bevor er als Werkmeister eingesetzt wurde. Der Plan im ungefähren Massstab 1:25 000 bis 1:30 000 entstand 1632 im Vorfeld der Verhandlungen zur Grenzziehung mit dem angrenzenden Fürstbistum Basel.³⁵ Exakt vermessen ist nur der Grenzverlauf selbst, das Übrige steuerte Plepps künstlerische Hand bei.³⁶

Auf Grund der Akten des bernischen Staatsarchivs kann der Herstellungsablauf folgen-



1. Das Zeughaus. K. Prediger-Closter, jetzt das Größ. L. Zeitglocken. M. Das Rath haus. Spital. N. Nidloch. O. Das Nider thor.

Abb. 10: Joseph Plepp und Matthäus Merian, BERN, Bern die Hauptstadt in Nüchtland..., Radierung aus der *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae* (Erstausgabe 1642). 38 x 31,1 cm.

dermassen beschrieben werden: Nachdem bei der bernischen Obrigkeit Klagen betreffend der Grenzziehung auf dem Tessenberg eingegangen waren,³⁷ beschloss der Kleine Rat, dass Joseph Plepp einen Plan des umstrittenen Gebietes aufzunehmen habe.³⁸ Es sei eine Grenzbegehung durch die ältesten Anwohner durchzuführen,³⁹ nach deren Angaben dann der Plan zu zeichnen sei. Die Spesen, die durch die Aufnahme des Planes entstanden, sind in der Ämterrechnung Nidau (1632/1633) festgehalten.⁴⁰

So ist durch Hrn Joseph Plep, jetzigen werckmeyster, als er us bevelch myner gn. Herrn etliche spänige Marchen, zwischen denen von Twann und Ligertz, und den Thessenbergeren erforscht und ein project derselben enden gelegenheit gemacht, sampt anderen zu Ligertz, und uff dem Tessenberg uffgangen, so ich zalt, bringt mit 2 lb dem Wirt zum Löwen allhie 135 lb 8 s.

Mit dieser Arbeit taucht hier als neues Element der Grenzfixierung der Grenzplan auf, der fortan neben den alten Rödeln und Sprüchen als Beweismittel benutzt wurde.⁴¹ Bis zum Abschluss des Marchgeschäftes vergingen allerdings noch anderthalb Jahrzehnte: Erst eine Tagung in Diesse legte im September 1664 die March endgültig fest.

Zusammenfassung

Joseph Plepp führte neben allerlei Malerei-aufträgen für die bernische Obrigkeit auch Planaufnahmen von einigen Landvogteistädten und -schlössern aus. Mit den bisher für Plepp gesicherten Manuskriptkarten waren nur die «Rosinen» bekannt. Mit den neu gefundenen Stadtgrundrissen und Karten beginnt für uns auch sein Gesamtwerk Form anzunehmen.

Klar wird, dass Plepp der herausragende Geometer und Kartenverfasser der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im – mittelbaren oder unmittelbaren – Dienst der bernischen Obrigkeit war. Dass seine Arbeiten schon zu seiner Zeit und auch nach seinem Tod geschätzt waren, lässt sich im bereits zitierten Eintrag vom 21. Mai 1659 im Kriegsratsmanual entnehmen:

...denjenigen so Mn. Hr. Generalen die durch dem Hrn. Plepp selig gemachten Plans übergeben, ein köngischen Thaler werden zu lassen.⁴²

Offenbar hatten die Stadtgrundrisse nach der Jahrhundertmitte ihren Wert als Projektierungsgrundlagen nicht eingebüsst, weshalb sie vom bernischen Kriegsrat gesucht und gesammelt wurden. Für unsere heutige Schweise überraschend ist die Tatsache, dass einige der heute noch wohlbekannten Radierungen Plepps in der *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae* von Matthäus Merian quasi als Nebenprodukte aus seiner Vermessertätigkeit entstanden.

Anmerkungen

- Es wurden folgende Abkürzungen verwendet: KKK: *Kantonaler Karten- und Plankatalog Bern*. StAB: Staatsarchiv des Kantons Bern, Bern.
- 1 Für dieses Kapitel siehe auch: Grosjean, Georges: *Karte des bernischen Staatsgebietes 1638 von Joseph Plepp mit neuem Kolorit von G. Grosjean*. Begleittext zum Faksimile. Köniz, 1974 sowie Anm. 2. Die Autorin ist gegenwärtig an einer Dissertation über die Werkmeisterdynastie Daniel Heintz Vater und Sohn und Joseph Plepp.
- 2 Siehe dazu: Strübin Rindisbacher (1995), Bd. 2.
- 3 StAB Atlanten 6/40.
- 4 StAB Atlanten 6/46.
- 5 StAB Atlanten 6/39 (Heftumschlag).
- 6 StAB Atlanten 6/43, StAB Atlanten 6/41.
- 7 StAB Atlanten 6/40.
- 8 Merz (1904), Anm. 333, weiter S. 97 und Anm. 339.
- 9 Ausnahme: Der Tessenberger Marchen-Abriss von 1632 ist signiert und datiert (StAB AA VI Amtsmarchen 4). Siehe Kapitel «Tessenberg: Marchen-Abriss von 1632» weiter unten.
- 10 StAB B II 5, S. 58.
- 11 Merz (1904), S. 102/103 und Taf. 18/19.
- 12 StAB Atlanten 6/12.
- 13 StAB Atlanten 6/11.
- 14 StAB Atlanten 6/10.
- 15 StAB B II 165, Festungswerke Aarburg.
- 16 StAB Atlanten 7/59.
- 17 StAB B II 706, Nr. 14. Umschreibung von Daniel de Raemy, dem ich auch den Hinweis auf die Autorschaft Plepps verdanke.
- 18 StAB B II 706.
- 19 StAB B II 11, Kriegsratsmanual, 21. Mai 1659.
- 20 StAB AA VII 14a. Siehe auch: KKK (1960), Nr. 644.
- 21 Hofer (1953), S. 55/56, Abb. 53.
- 22 Morgan, Stuart und Zellweger, Robert: *Gesamtkatalog der Schauenburgsammlung*. In: *Die Schauenburgsammlung der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes, Beitrag zur Geschichte der Schweiz anhand von Karten des 17. und 18. Jahrhunderts*. Hrsg. Derek E. Engelberts, Hauterive, 1989, S. 77–91, Nr. 34. Siehe auch: KKK (1960), Nr. 652.
- 23 Hofer (1952), S. 87 und 90.
- 24 Die Legende zu den Massstäben war vor der Restaurierung noch besser zu sehen. 1000 Ruten messen 6,2 cm, 1000 Schuhe 13,9 cm.
- 25 Ausgeführtes Projekt nach Agrippa d'Aubigné, siehe: Hofer (1953), S. 55/56, Abb. 53.
- 26 StAB B II 37, S. 201, 19. September 1622. Diese Quelle wurde erst nach Abschluss der Redaktionsarbeiten zum Ausstellungskatalog gefunden; der Aufsatz stellt gegenüber dem Katalogtext einen weiteren Forschungsschritt dar. Siehe: Strübin Rindisbacher (1995), Bd. 1.
- 27 Die Schanzenbaurechnung der Stadt Bern (StAB B II 836) setzt mit dem 20. September 1622 ein. Es wurde wöchentlich abgerechnet.
- 28 In der am 20. September 1622 einsetzenden Schanzenbaurechnung (StAB B II 836) ist Meister Valentin Friderich regelmässig zusammen mit seinem Sohn Hans oder Johannes als Bau-führer aufgeführt. Ab Mitte 1624 ist der Sohn nicht mehr erwähnt. Der Plan mit Befestigungsprojekt von Aarburg, datiert auf den 19. Hornung [Februar] 1624, ist das einzige signierte Werk, das von Johannes Friderich bekannt ist.
- 29 Die Massstäbe geben 1000 gemeine Schritt (= 11,1 cm) und 700 Ruten jede zu 10 werchschuch gerächnet an (= 13,9 cm). Siehe dazu: Grosjean (1961), mit einer Teilreproduktion des Planes. Germann, Georg: *Karte des Bremgartenwaldes mit der Stadt Bern, 1623*. In: *Ausstellungskatalog «Emotionen» des bernischen Historischen Museums*. Bern, 1993, S. 82.
- 30 Titel: *Die Stadt Bern, 1623, 153,5 x 58,8 cm*. Auf Papier aufgezogen, mit Wasserzeichen 1820 (die

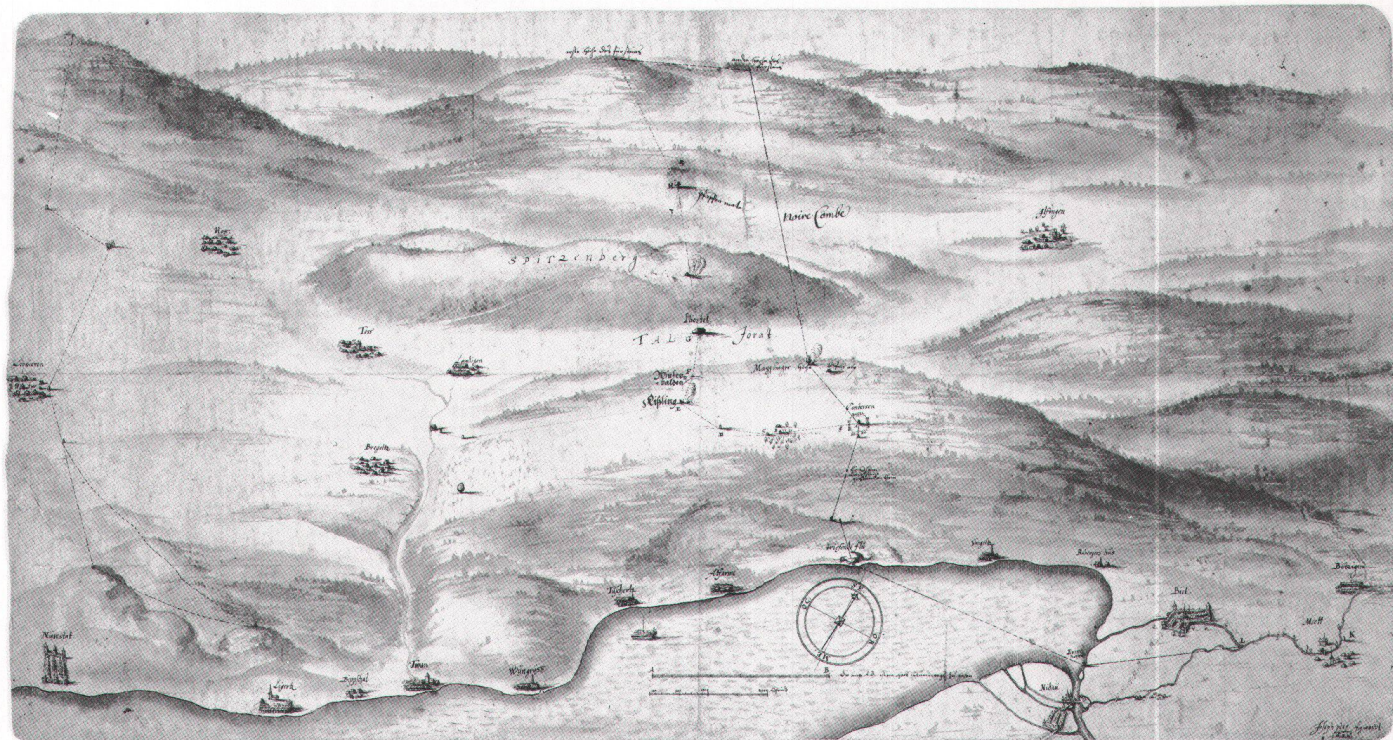


Abb. 11: Joseph Plepp, Tessenberger Marchen-Abriß, 1632. Feder und Aquarell, 75 x 39 cm (StAB AA VI Amtsmarchen 4).

Information verdanke ich Georg Germann). Es ist eine vergleichbare Ansicht, mit genau übereinstimmender (unpräziser) Wiedergabe der Schanzenanlage, aber das ganze ist etwas abgedreht und unter einem steileren Blickwinkel aufgenommen und weniger dramatisiert (Türme!). Siehe dazu: Fluri, Adolf: Die ältesten Pläne der Stadt Bern. In: *Anzeiger für Schweizerische Altertums-kunde* Neue Folge 13, 1911. S. 185/186.

- 31 Grosjean (1961), S. 24–26.
- 32 Hofer (1952), S. 87–95.
- 33 Die Angaben für dieses Kapitel stammen aus der Objektbeschreibung von Thomas Klöti im Katalog zur Ausstellung «Im Schatten des Goldenen Zeitalters», Bd. 1. Bern, 1995.
- 34 Das Exemplar im StAB (AA VI Amtsmarchen 4) trägt keinen Originaltitel, dasjenige des Bieler Stadtarchivs (CC XV.52) ist mit *Dessenberger Marchen Abriß* angeschrieben.
- 35 Michel (1966).
- 36 Grosjean (1978), S. 7.
- 37 StAB, Bischof-Basel-Buch F, S. 337ff.
- 38 StAB A II 375, Ratsmanual 64, S. 8.
- 39 StAB, Bischof-Basel-Buch F, S. 341.
- 40 StAB B VII 1628, S. 96.
- 41 Michel (1966), S. 225.
- 42 StAB B II 11, Kriegsratsmanual, 21. Mai 1659.

Literatur

- Grosjean, Georges: Der Plan der Stadt Bern und des Bremgartenwaldes von 1623. In: *Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern* 45, 1959/1960. Bern, 1961.
- Grosjean, Georges: *Drei Jahrhunderte Bernische Kartenkunst. Fünf Jahrhunderte Schweizerische Kartographie*. Ausstellungskatalog des Schweizerischen Alpen Museums. Bern, 1978.
- Hofer, Paul: *Die Kunstdenkmäler der Stadt Bern I, Stadtbild, Wehrbauten, Stadttore, Anlagen, Denkmäler, Brücken, Stadtbrunnen, Spitäler, Waisenhäuser*. Basel, 1952.
- Hofer, Paul: *Die Wehrbauten Berns*. Bern, 1953.
- Kantonaler Karten- und Plankatalog Bern. Bearb. Georges Grosjean. Bern, 1960. (*Landesvermessung und Kartographie des Kantons Bern*, 2. Teil).
- Merz, Walther: *Die Lenzburg*. Aarau, 1904.

Michel, Hans A.: *Die Grenzziehung zwischen Bern und dem Fürstbistum Basel*. In: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* 50, 1966.

Strübin Rindisbacher, Johanna: Beschreibungen zu den Katalognummern 227–229. In: Katalog zur Ausstellung «Im Schatten des Goldenen Zeitalters», Bd. 1. Bern, 1995.

Strübin Rindisbacher, Johanna: *Zwischen Perspektive und Mörtelrezept. Zum Bildungshintergrund von Joseph Plepp (1595–1642), dem bernischen Werkmeister, Maler und Kartenverfasser*. In: Katalog zur Ausstellung «Im Schatten des Goldenen Zeitalters», Bd. 2. Bern, 1995.

Johanna Strübin Rindisbacher
lic.phil.I, Kunsthistorikerin
Brunnadernstrasse 7
CH-3006 Bern

Résumé

Jusqu'à nos jours, Joseph Plepp (1595–1642) n'était connu que pour avoir dessiné le plan et la vue de Lenzbourg et la carte peinte de la ville de Berne avec la forêt de Bremgarten. L'auteur a été en mesure de lui attribuer la confection de plusieurs plans et cartes et ainsi de mieux cerner les activités de Plepp au service des autorités bernoises. Il n'était pas seulement le cartographe le plus doué de son temps, mais en était encore le meilleur géomètre, ce dont témoignent aussi les sources de l'époque. De presque toutes les villes dont il avait fait le relevé, Plepp dessinait des croquis qui sont heureusement conservés et connus grâce aux gravures de Matthäus Merian dans sa *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae*.

Sur une œuvre cartographique particulièrement intéressante montrant la ville de Berne avec les projets de fortification et la forêt

de Bremgarten (1620–1623), à la réalisation de laquelle Plepp a contribué à côté d'autres spécialistes, on remarque la présence de points fixes de mensuration, de lignes de base et de corrections. Le fond de la carte peinte de la ville de Berne et de la forêt de Bremgarten (1623), dont on possède la commande précise de la part du conseil de guerre, est aussi manifeste dans cette carte comme dans la vue peinte de la ville dessinée par Plepp et gravée par Merian (1642).

Summary

Until now, the surveyor Joseph Plepp (1595–1642) was known only for having drawn the plan and pictorial view of Lenzburg and for his painting of the city of Berne and its surroundings. The author was able to trace several more plans and maps which were surveyed and drawn by Plepp. They are proof of his activities in the service of the Bernese government and of his capabilities as the best surveyor and most talented map designer of his time. Of most of the towns he surveyed, he also prepared sketches, which in turn were engraved by the famous Matthäus Merian in his *Topographia Helvetiae, Rhaetiae, et Valesiae*.

One especially interesting cartographic œuvre is a plan of the city of Berne with its fortification project and the adjoining Bremgarten forest (1620–1623). Sketched survey points, measured baselines and traces of numerous corrections show that several draftsmen had been working on it. It is for certain that this plan was used as a base for the above-mentioned painting (1623) as well as for the pictorial view of the city designed by Plepp and engraved by Merian (1642).